

„Stilles Gedenken“ mit Kranzniederlegung zum 13. Februar auf dem Dresdner Nordfriedhof, 13.02.2024, Geistliches Wort, Klaus Kaiser, ev. Militärdekan, Offizierschule des Heeres Dresden

Worte aus den Klagegliedern der Bibel:

Wie liegt die Stadt so wüst, die voll Volks war.
Alle ihre Tore stehen öde.
Wie liegen die Steine des Heiligtums
auf allen Gassen zerstreut.

Er hat ein Feuer aus der Höhe gesandt
in meine Gebeine und es lassen walten.
Ist das die Stadt von der man sagt,
sie sei die allerschönste,
der sich das ganze Land freuet?

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Klagelieder werden dem Propheten Jeremia zugerechnet. Jeremia hatte seine Stadt gewarnt und gemahnt. Vergeblich. Schließlich beweinte er den Untergang Jerusalems. 2500 Jahre ist das her. Seine Worte aber sind verbunden auch mit dem Untergang Dresdens vor nicht einmal 80 Jahren.

Kreuzkantor Rudolf Mauersberger hat sie vertont angesichts der zugrunde gegangenen Stadt. Uraufgeführt wurde seine Chormusik¹ Anfang August 1945 in der ausgebrannten Kreuzkirche. Lange gehörte sie zum festen Bestand der Gedenkkonzerte des Kreuzchores an jedem 13. Februar. So habe ich sie Anfang der 90er Jahre zum ersten Mal gehört. Ich erinnere mich an meine Erschütterung damals und an den stillen Weg von der Kreuzkirche zu dem Trümmerhaufen, der von der Frauenkirche übriggeblieben war.

Warum Mauersberger diesen Bibeltext wählte scheint selbsterklärend: Entsetzen, Fassungslosigkeit angesichts von Tod und Zerstörung verbindet Menschen über Jahrtausende hinweg. Mauersberger vertonte nur einige Verse aus den Klagegliedern, - eine kleine Auswahl, nahe an

¹ Eine sehr schöne Aufnahme von Mauersbergers Motette findet sich auf YouTube. Sie stammt aus der Laurenskerk zu Rotterdam. 1940 wurde diese Kirche bei der Bombardierung der Stadt zerstört. Mauersbergers Musik verbindet offenbar auch über Grenzen hinweg: www.youtube.com/watch?v=31qM9ZjMNQI.

der emotionalen Verfassung des Komponisten und seiner Zuhörer. Ich lese den verwendeten Text zu Ende:

Ist das die Stadt von der man sagt,
sie sei die allerschönste,
der sich das ganze Land freuet?

Sie hätte nicht gedacht,
dass es ihr zuletzt so gehen würde.
Sie ist ja zu greulich heruntergestoßen
und hat dazu niemand, der sie tröstet.

Darum ist unser Herz betrübt,
unser Auge ist finster geworden.
Warum willst du uns so vergessen
und uns lebenslang verlassen?

Bring uns, Herr, wieder zu dir,
dass wir wieder heimkommen!
Er neure unsere Tage wie vor alters.
Ach, Herr, sieh an mein Elend.

Man hat Mauersbergers Textauswahl kritisiert, nicht für das, was er ausgewählt hat: Worte der Trauer, Bitte um Erbarmen, die offene Frage „Warum?“ – das alles lag nahe, drängte danach ausgesprochen zu werden.

Nein, die Kritik an der Textauswahl betraf das, was nicht ausgewählt wurde, aber für die biblischen Klagelieder wesentlich ist: das Schuldeingeständnis. - Das fehlt tatsächlich. Es musste fehlen: wenige Monate nach der Katastrophe, inmitten der Trümmer war es zu früh, so zu reflektieren. Denn es braucht Abstand, zu verstehen,

- dass man selbst nicht nur Opfer ist,
- dass andere schon viel früher zu Opfern gemacht wurden, nicht nur in den Nachbarländern, sondern oft auch in der unmittelbaren Nachbarschaft,

Es braucht Abstand, zu verstehen,

- dass sich hier zuletzt die Gewalt gegen das Land wendet, von wo sie ausgegangen ist,
- weil die eigene Regierung lieber den Untergang aller in Kauf nahm, als die selbstverschuldete Niederlage einzugestehen und zu kapitulieren.

Das alles konnte im August 1945 kaum gesagt werden. Es wäre nicht verstanden worden von den Zuhörern.

Und Rudolf Mauersberger hätte es so nicht sagen können: denn es hätte doch auch bedeutet, sich die Rolle des Propheten anzumaßen im Nachhinein. Und ein Jeremia war Mauersberger nicht, kein unermüdlicher Mahner.

Wohl wollte er Schlimmeres verhüten. Das war in seinem Fall keine Redensart und keine Ausrede. Doch wie viele andre musste er am Ende einsehen, dass er das Schlimmste nicht verhindern konnte.

Ich habe versucht zu verstehen, warum die Zeit für ein großes, tiefes Schuldeingeständnis inmitten des erlittenen Leides noch nicht da war. Doch wenn man genau hinhört, dann ist da dennoch ein kleiner Anfang gemacht in Mauersbergers Text. Ein beiläufiger Satz, der weit trägt. Die zerstörte Stadt sagt:

„Ich hätte nicht gedacht,
dass es mir zuletzt so gehen würde.“

Ja, so fängt es an: wir sehen Unrecht, Elend, Untergang – aber fühlen uns sicher als Zuschauer. Uns geht's nichts an. Uns wird's nicht treffen: wenn man Nachbarn abholt oder Nachbarländer unterjocht.

Wirksamer als aller Hass ist die Gleichgültigkeit. Am Ende sitzt man auf dem Trümmerhaufen dessen, was man bewahren wollte:

„Ich hätte nicht gedacht,
dass es mir so gehen würde.“

Das trägt sehr weit, wenn wir dieser Spur folgen wollen. Auch heute. Schließen aber will ich mit dem kurzen Gebet, mit dem auch die Motette schließt.

Bring uns, Herr, wieder zu dir,
dass wir heimkommen!
Ach, Herr, sieh an unser Elend. Amen.